

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66190](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66190)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 2. April 1856.

N^o 26.



Der Beobachter wird auch vom 1. April d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lektüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

Zur Beichte gehen.

Eine heitere Erzählung von Heinrich Schmidt.

(Eingefandt.)

Die Klausel lag unter dichtbelaubten Büschen auf dem Gipfel eines sanft sich abdachenden, bewaldeten Hügels. Von dem Eingange derselben hatte man eine liebliche Fernsicht. Dort saß die Baronin auf der schwellenden Moosbank, bald lesend, bald zeichnend, bald sinnend über Vergangenes und Künftiges.

Ein Paar Stunden waren so vergangen und die Dame schickte sich bereits zur Heimkehr an, als sie in der Nähe Tritte vernahm. Sie wendete sich um und erblickte einen jungen Offizier, der mit ausgebreiteten Armen auf sie zuwies. Sie wich erschreckt einige Schritte zurück.

„Ha! Ha! Ha!“ lachte der Offizier. „Sie kennt mich nicht, oder will mich nicht mehr kennen. Meine süße, himmlische Julie verleugnet mich. So sieh mich doch nur an, und lege Deine Stirn nicht in so finstere Falten, Du strenge Nymphe dieses Waldes. Kennst Du mich noch nicht?“

„Die Baronin sah den Offizier scharf an, dann lachte sie laut auf und schloß ihn in ihre Arme:

„Das ist allerliebste; Das ist prächtig! Willkommen! Drei Mal willkommen. Aber warum das Alles? Sitze nieder und beichte.“

„Ja, fromme Klausnerin, ich will beichten, und ich hoffe, Du wirst mir die Absolution nicht verweigern,“ sagte der Offizier sie küssend, und Beide nahmen auf der schwellenden Moosbank Platz.

Der Baron irrte unterdessen verdrießlich im Walde umher. Er hatte den Förster nicht gefunden, und suchte vergebens das halbe Revier ab. Endlich holte ihn der Förster ein, und sagte zu seiner Entschuldigung, er habe

geglaubt, der Herr Baron bedürfe seiner nicht, da Besuch unten im Schlosse angekommen sei.

„Besuch? Was für Besuch?“

„So wissen Euer Gnaden von nichts? Ein offener Halbwagen rollte in den Hof; darin saß ein allerliebster junger Offizier, der nach der gnädigen Frau fragte. Als er hörte, daß dieselbe nach der Klausnerhütte gelufts wandelt wäre, ließ er sich sogleich den Weg dorthin zeigen. Haben Sie ihn denn dort oben nicht getroffen?“

„Besuch? Offizier? Klausnerhütte?“ rief der Baron und lief so eilend davon, daß der Förster ihn kopfschüttelnd nachsah. Außer Athem kam er vor der Klausel an. Niemand da.

Wo war die Baronin? Wo der Offizier? Hatten sie sich gefunden und wohin waren sie gegangen? Ihm brannte der Kopf und spornstreichs eilte er nach Hause. Seine Dame kam ihm unbefangen entgegen.

„Wo ist der Besuch?“ fragte er hastig.

„Welcher Besuch?“

„Der Offizier, der im offenen Halbwagen ankam, und ihnen zur Klausel gefolgt ist.“

„Haben Sie einen solchen Herrn gesehen?“

„Ich nicht. Aber Sie waren ja oben, wer weiß, wie lange. Sie müssen ihn gesehen haben. Wollen Sie nicht meine brennende Neugier stillen und mir ausführlich erzählen, was in meiner Abwesenheit alles geschah?“

„Sie sind nicht mein Beichtvater und hier ist kein Beichtstuhl.“

„Also hätten Sie doch etwas zu beichten?“

„Sehr viel!“ seufzte sie.

„Und wann wird das geschehen?“

„Sobald der alte Klausner wieder von seiner früheren Wohnung Besitz nimmt!“ sagte sie lachend und ging auf ihr Zimmer.

(Schluß folgt.)

Tages-Chronik.

□ **Fluß-Badeanstalt.** Die Badestelle an der unteren Hunte muß noch weiter als bisher von der Stadt entfernt werden; der Weg über die vielen Zimmerplätze wird immer mehr Hindernisse ersichen lassen, und die bekannten Unannehmlichkeiten werden dort nicht schwinden, sondern sich mehren. Der Badewärter Klockgerber ist daher zeitig beflissen gewesen, nach einer bessern Badestelle für den nächsten Sommer sich umzusehn, und hat diese gefunden an der oberen Hunte, in Kertler's Koppelweide, gleich hinter dem Schloßgarten, wo schöner Grund, immer reines Wasser und schöne ruhige Umgebung ist. Die Weide wird aber 25 fl Miete kosten und wird dies vergrößerte Badezelt, so wie die ganze Einrichtung mit bedeutenden Verbesserungen erhebliche Kosten verursachen. Um mit Sicherheit diesen Kostenaufwand machen zu können, muß der Badewärter einige Hoffnung auf sicheren Erfolg seines Unternehmens durch bestimmte Aussicht, das dasselbe Unternehmung findet, zu besichtigen suchen.

Zu diesem Zwecke legte derselbe uns die Abonnementsliste, die schon ziemlich bezeichnet war, vor und zeichneten auch wir mit Vergnügen den Preis von 1 $\frac{1}{2}$ fl für den ganzen Sommer.

Noch einen andern passenden Platz hat der rührige Badewärter ausgemittelt und wird er solchen dem Magistrat zur Begutachtung vorlegen, nämlich hinter dem Schloßgarten durch die herrschaftliche Weide an die Hunte zu gelangen, wo in der Weide noch beliebige Bassins mit leichter Mühe gegraben werden könnten und die ganze Anstalt durch eine Planke vom Garten abgefriedigt werden müßte.

Zu diesem Plane sind ihm schon bedeutende größere Zeichnungen zugesagt und wollen wir mit ihm hoffen, daß der Magistrat für die Sicherheit des Lebens der Badenden und Gemeinnützigkeit einer solchen Anstalt nicht lässig sich bezeigen wird.

□ **(Gingefandt.)** Indem auch wir und besonders im Interesse unsrer Kinder, welche die hiesige höhere Bürgerschule besuchen, den neuen Rector, Herrn Mosen herzlich willkommen heißen, bitten wir denselben, wenn möglich, dem hier so häufig vorkommenden, theils recht drückenden Bücherwechsel Einhalt zu thun — es ist zu arg, fast mit jedem Semester Schulbücher abzuschaffen und neue, oder doch die neuesten Auflagen anzuordnen. Kann die Wissenschaft, denn nur aus den neuesten Büchern erlernt werden?*) Sollte der geübte Lehrer nicht die Fähigkeit besitzen, das neu Vermehrte und Verbesserte eines eingeführten Schulbuches vorzüglich mitzutheilen, statt sofort, bei dem ohnehin so hohem Schulgelde — und der theuren Zeit — die neuesten Auflagen anzuordnen? Sollte er nicht eben sowohl als wir einsehen, wie schwer es manchem Vater oder Mutter wird, wie d e r u m so und so viel Geld für Schulbücher auszugeben. Geht nicht auch der Bemittelte zum Antiquar, um dort möglich billig einzukaufen? Seit kaum einem Jahre eingeführt, sind nun wieder abgeschafft, 1) Deoni's Mineralogie, 2) Vinet franz. Chrestomatie II. und III., 3) Byron select

*) O Socrates! O Gutenberg!

Works ad Breier, 4) Koppe Stereometrie etc., dann von den beibehaltenen theils die neuern Auflagen. Die dagegen neu eingeführten Bücher kennen wir noch kaum, da wir davon stets erst an dem Tage in Kenntniß gesetzt werden, wenn die Schule wieder beginnt. (Der Schulplan wird erst dann ausgegeben.) — Könnte uns solches nicht beim Beginn der Schulferien mitgetheilt werden? Es wiederholt diese Bitte dem Herr Rector

Einer für Viele.

N. S. Wir wir hören und empfinden hat auch in den Mädchenschulen ein bedeutender Bücher-Wechsel Statt gehabt.

□ Aus der Chronique — — euse.

Kapitel 6.

1. Es begab sich, das in der Landgemeinde eines civilisirten Staates ein Kindlein von sieben Jahren getauft wurde,
2. Dieweil die Eltern dieses kleinen Heiden sich nicht eher heirathen durften.
3. Und dieses ereignete sich im Jahre des Heiles 1856 am 30. März.

□ **Jubel über Jubel!** Die Reihe der Tanz-Localen ist wieder um eins vermehrt. Die alte Haarenmühle hat man vorgekauft und so einen nagelneuen „Ammerländer Hof“ geschaffen. Wir hörten von Augenzeugen, daß der Tanzsalon recht hübsch sei und man dort gut und billig bewirthet werde.

□ **(Gingefandt.)**

Motto:

Drink ich Kummel, so krieg' ich die Cholera,
Drink ich keinen Kummel, so krieg' ich doch die Cholera,
Also drink' ich lieber Kummel und krieg' die Cholera,
Als drinke keinen Kummel und kriege doch die Cholera.
Rante.

Ein Bürger kommt an der Hauptwache vorbei und macht in der Eile den Verstoß, hinter dem an der Ecke stehenden Laternenpfahl umzugehen.

Schildwache. Sie dürfen da nicht hinterum gehen, Sie müssen sogleich wieder um.

Bürger. Nein, daß muß ich nicht, sind Sie vielleicht aus Münsterland oder aus Sträswinkel, oder aus Schöppensiedt? Wenn ich umkehre, so übertrete ich des Herrn Gebot zum zweitenmale und müßte doppelte Streiche leiden.

Officier (ruft zum Fenster heraus). Wenn sich der Kerl das noch einmal untersieht, so soll ihm das Donnerwetter —

Bürger (lakonisch). Ach so! — Gett niäts up sä!

□ Mehrere Damen wünschen das Stück: „Helvo, oder der kumme Schneider“ so gern einmal zu sehen. Bitte, bitte! —

Musik.

6. Abonnements-Concert.

Ouverture zur Oper „Faust“ von L. Spohr, wurde vortrefflich aufgeführt; aber sonderbar ist, daß die Spohrsche Musik neuerer Zeit keinen rechten Anklang mehr findet, wenigstens beim großen Publikum nicht.

Die größte Schuld trägt wohl der Zeitgeist, der ernste Denker, der meistens schwermüthige, gelehrte Sänger Louis Spohr paßt mit seiner im Mollaccord tönenden Leyer nicht mehr ganz für die lebensfrohe, regsame, junge Welt.

Ein Musikkenner jedoch wird stets mit großem Interesse seine kunstvollen Modulationen, Imitationen und die prächtige Instrumentirung in all' seinen Orchesterwerken bewundern.

Arie aus „Messias“ von Händel, gesungen von Fr. v. Kettler. — Fr. v. Kettler wurde vom Publikum mit einstimmigem, freudigen Applaus empfangen; irren wir nicht, so war dieselbe etwas besungen oder nicht ganz gut aufgelegt, denn sie sang heute nicht mit der Innigkeit und Sicherheit wie sonst.

Wir hörten ferner von ihr die Arie von Mercadante, in der sie einzelne Stellen wundervoll vortrug, namentlich eine kleine Recitativo-Stelle im äußersten Pianissimo, wie sie denn überhaupt das mezza voce singen oft sehr sinnig anbringt. — Nur hätten wir ihr noch etwas mehr italienische Lebendigkeit im Vortrage gewünscht, so wie wir ihr rathen möchten, F. G. As, nur diese 3 Töne ganz oben, noch mehr auszubilden; dann hat sie ein kostbares Stimmregister von 2 Octaven in ihrer unbeschränkten Gewalt.

Hierauf noch 2 Lieder, sehr langweilige, traurige Kunstproducte, für die wir gern etwas Besseres gehört hätten.

Vor diesen hörten wir noch ein Concert in Es-dur für Pianoforte von Louis von Beethoven, vorgetragen von Frau Professorin Pott. Dieselbe wurde ebenfalls mit Klatschen empfangen, obwohl nicht grade zu einstimmig; schon mehr drei- bis vierhändig.

Vorzüge ihres Spiels sind guter, egalere, wenn auch nicht allzu kräftiger Anschlag und keine unbedeutende Fertigkeit. Mängel sind Eintönigkeit und Lähmung in ihrem Vortrage.

Frau Professorin hätte besser gethan, eine moderne Composition und wo möglich ohne Orchesterbegleitung zu wählen, man würde dann die Mängel des Pianoforte gegen die Streich- und Blasinstrumente nicht so schroff gefühlt haben.

Ein bedeutender Mann äußerte: Ein Klaviersatz verhält sich gegen einen Orchestersatz wie eine Zeichnung gegen ein Gemälde, und so ist es.

Symphonie von Beethoven wie gewöhnlich vortrefflich aufgeführt. Daß die 2. Fagottstimme auf dem Cello und die 2. Oboe auf der Clarinette ausgeführt wurde, geschah, wie wir vernehmen, weil die Herren erstgenannter Instrumente unpaßlich waren und der Capellmeister dieselben schonen wollte, eine sehr milde Rücksicht vom Capellmeister. Zum Gegensatz hörten wir von einem anders zu bezeichnenden Capellmeister in A. E. J. oder O., Gott weiß wo, — daß der Capellmeister die Bläser in den Proben ein Fortissimo so oft wiederholen ließ, bis den Bläsern die Lippen bluteten und die Lungen schmerzten. Dafür können wir nur den Ausdruck Gefühllosigkeit gebrauchen, die selbst

das kostbarste, nie zu ersetzende Gut des Menschen, seine Gesundheit, für nichts achtet.

Theater.

Sonntag den 30. März. Zum Erstenmale: „Die Leidenschaften.“ Allegorisches Märchen mit Tableau in 3 Acten nebst einem Vorspiel von A. Berla. Musik von A. Müller. — Die lebenswürdige Thorheit (Fr. Krausemann) mit ihrer Dienerin Stupidia (der großen Schauspielerin Fr. Krause) und der Leichtsin (Fr. Stemmler) machten in dem Vorspiel auf das Stück gespannt; — ein Märchen, das mit Recht den Raimund'schen Feensücken zur Seite stehen kann, hinsichtlich der Handlung manche Moral enthält. Gespielt wurde von allen Darstellern recht brav. Die Komiker, Herren Jenke und Dietrich hatten Gelegenheit, ihr Talent wieder geltend zu machen. Auch Fr. Anschütz müssen wir noch lobend erwähnen (im Falle es dem Hrn. Kritikerschreiber der „Old. Zeitung“ vielleicht morgen wieder einfallen würde, sie — ohne Leidenschaft? — für „am wenigsten gut“ zu bezeichnen). — Die Tableaux waren gelungen und hätte der Arrangeur verdient gerufen zu werden. — Eine baldige Wiederholung? — „Ja! — Gutes Sonntagstück!“ — um mit Hieronymus Lapp (Hrn. Siegrist), sehr brav, zu reden.

Dienstag den 1. April. „Mirandolina. Lustspiel in 3 Acten, nach dem Italienischen von C. Blum.“ — Ein hübsches Lustspiel, wenn es nur nicht drei lange Acte hätte. Gespielt wurde im ganzen brav, Mirandolina (Fr. Krausemann) in ihrem Fache, als geborne Künstlerin also ausgezeichnet. Ein Reisender (Hr. Danielsson) gut, aber eben so wie der Oberkellner (Hr. Herrmann) zu künstlich. Der Keitknecht (Hr. Dietrich) war in Mimik und Costüm vielleicht zu natürlich, das Stück enthält an und für sich Schlüpfrigkeiten zur Genüge.

Hierauf: „Das Geheimniß. Oper in 1 Act, nach dem Französischen. Die Musik von Solié.“ — Eine solche Oper lassen wir uns gefallen, da können wir mit durchkommen, und brauchen sie nicht zum Vaudeville herunterzumeiern, wie schon bei Meisterwerken vorgekommen ist. Die ganze Geschichte dreht sich um den ungläubigen — oder vielmehr abergläubigen — Thomas (Hrn. C. Jenke), der seine Aufgabe durch Einlagen und ausgezeichnete Komik vortrefflich löste. Unwillkürlich komisch war auch Hr. Lehner, als er aus pflichtschuldiger Dankbarkeit herbetete: „Wie viel bin ich Ihnen schuldig!“ statt auszurufen: „Wie Viel bin ich Ihnen schuldig.“ — Das Ensemble gut.

Angelkommene und abgegangene Schiffe.

Angelkommen: F. Bruns m. Rebula u. Göpken m. Getreide v. Lettens, W. Drees v. Berne leer, D. Hage v. Grohn m. Wein.

Abgefahren: J. Wieting n. Großenfel, G. Abdt's n. Bremerhaven m. Stückgut, Breihorn n. Hamburg m. Vöckelspek, C. Lühring n. Brake m. Sand, D. Hage n. Begefac m. Stückgut.

In Ladung: W. Drees n. Berne, Bruns n. Lettens.

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 21. bis 28. März Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: A. Stadt: Carl Ludwig Friedrich Brunken und Anna Mar. Louise Brüggeman, Heil. Geistthor. — B. Landgemeinde: Keine.

Proclamirte: Zum ersten Mal: A. Stadt: Zuckersabrikant Joh. Heinrich Gerh. Otto, Oldenburg, und Johanne Sophie Carol. Kiel, Hannover. Schiffs-Steuermann Pet. Utr. Seegen, Middelge, und Hermine Seegen, Sande. Weber Claus Christ. Gerh. Sieben, Bokhorn, und Catharine Braas das. Joh. Herm. Heinrich Wilhelm Theob. Meyer, Dvelgönne, u. Wübke Lena Büsing, Rastede. Schieferdeckergeselle Franz Jos. Ludw. Kopp, Duderstadt, und Mar. Dor. Elise Richter, Wittingen im Hannov. — B. Landgemeinde: Hinrich Willers, Nadorst, und Anna Dierks das.

Getaufte: A. Stadt: Gerh. Diebr. Aug. Helms, Heil. Geistthor. Anna Charl. Auguste Hallerstedt, Oldenburg. Bernh. Leonhard Mar. Renken, Oldenburg. Gustav Emil Menke, Heil. Geistthor. Dittlie Friederike Georg. Marg. Cordes, Oldenburg. Ernst Conrad Anton Ruffrat, Oldenburg. Henriette Mar. Wilhelm. Pralle, Oldenburg. — B. Landgemeinde: Johanne Helene und Hermine Margar. Dinklage, Zwillinge, Eversten. Catharine Ahlers, Eghorn.

Beerdigte: A. Stadt: Eine unbekannte männl. Leiche, c. 36 J. (in der Haaren neben der Zwischenahner

Chaussee gefunden). Marie Car. Elise Schmidt, 14 J., Heil. Geistthor. Helene Margar. Spieske geb. Groß, 47 J. 7 M., Heil. Geistthor (Herzkrankheit). Hermann Georg Hinr. Willers. 29 J. 10 M., Heil. Geistthor (Auszehrung). — B. Landgemeinde: Meiners, todtgeb. Mädchen, Nadorst.

Sonnabend, April 5.

Reichthandlung: 11 Uhr: fällt aus.

3 Uhr: Herr Hosprediger Geist.

Die Pfarramtsgeschäfte übernehmen: 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning unter Beihülfe der Hosprediger, 2) für die Landgemeinde: vom 30. März bis 5. April: Herr Pastor Greverus.

Die Kirchenbücher führen 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Pastor Greverus.

Anzeigen.

Gesucht.

Oldenburg. Ein junges Mädchen zum Erlernen des Haushalts, gegen mäßige Vergütung.

Langenstraße № 12.



Personenfahrt

zwischen

Oldenburg, Barel und Zever.

Es soll eine neue Personenfahrt zwischen Oldenburg und Zever eingerichtet werden und mit dem 4. d. M. beginnen.

Die Abfahrten werden demnach Statt finden:

1. Schnelldrofsche.

von Oldenburg: Morgens 7½ Uhr;
 „ Zever: Abends 7 Uhr;
 „ Barel:
 nach Zever: Mittags 12 Uhr beim Hrn. Gastw. Ebole;
 „ Oldenburg: Abends 11 Uhr beim Hrn. Gastw. Neuhaus.

Preis à Person von Oldenburg bis Barel 48 gr und von Barel bis Zever 48 gr.

Den Reisenden ist zur Weiterreise Gelegenheit geboten durch die Schnelldrofsche Morgens 5 Uhr von Oldenburg nach Bremen, welche daselbst zeitig eintrifft vor Abgang des Bahnzuges 10½ Uhr nach Hannover, Berlin, Köln etc.

Beide Fahrten werden zum Zwecke möglicher Raschheit dreispännig geschehen und zur größern Bequemlichkeit, der Reisenden die Wagen — ohne Wechselung — von Oldenburg bis Zever und ebenso retour laufen.

Die Compagnien.

Verantwortlicher Redacteur: H. Klesser.

Druck und Verlag von H. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von G. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Sonnabend, den 5. April 1856.

N^o 27.

Zur Beichte gehen.

Eine heitere Erzählung von Heinrich Schmidt.
(Schluß.)

Am anderen Morgen war im Thale große Bewegung. Alt und Jung steckten die Köpfe zusammen, um sich ein großes Geheimniß mitzutheilen. Allmählich gelangte es bis zum Schlosse. Der alte Jäger trug es dort hin und theilte es seiner Freundin, der Beschließerin mit. Diese schrie laut auf, als sie es vernahm, der alte Klausner habe sich wieder unter den Bäumen blicken lassen. Der Anspanner Friedel, so wie der Holzschläger Kaspar und der älteste Müllerbursche hatten alle drei deutlich gesehen, wie er vor der Thür seiner Klausur auf der Moosbank gesessen habe. Sie hatten sich aber zu sehr gefürchtet und waren davon gelaufen.

Dem Baron stieg das Blut zu Kopfe, als er diese Kunde vernahm.

„Bestern ein junger Offizier und heute ein alter Klausner? Offenbar eine und dieselbe Person. Und dieser Offizier? Wer konnte es anders sein, als der neugebackene Major, dessen Garnison die nahe Kreisstadt werden sollte? Im Schlosse durfte er sich nicht sehen lassen. Aber dort oben in der einsamen Klausur war er beschützt von dem Aberglauben des Volkes und der Verbrecher wurde noch obenein von diesem angebetet.“

Alle diese Gedanken flogen ihm wie Sprühsunken durch den Kopf:

„Aber sie soll nicht hinauf! Sie soll nicht! ich werde es ihr verbieten.“

Das Verbot kam zu spät. Die Dame war bereits fort. Die Beschließerin sagte es ihm und setzte hinzu, sie hätte die gnädige Frau gewarnt, sich doch ja nicht in die Nähe des Gespenstes zu wagen. Die Baronin aber habe dazu gelacht und gemeint, sie müsse hinauf, denn er habe dazu versprochen, ihre Beichte zu hören.

„Die Beichte hören! rief der Baron. „Sie spottet meiner noch hinter meinem Rücken. Aber ich werde mich rächen.“

Er eilte durch den Schloßgarten dem Berge zu. Hier und da begegnete er einigen Leuten, Furcht und Neugier auf den Gesichtern, die, von der seltsamen Kunde angelockt, sich bis hierher gewagt hatten. Sie wichen dem gnädigen Herrn aus, und deuteten hinter seinem Rücken flüsternd auf ihn, als wären sie über die Kühnheit erstaunt, mit welcher er bis zum äußersten Ziele vordrang.

Die Sonne schien hell auf den grünen Rasen vor der Hütte. Der Morgenwind fuhr leise durch die grünen Blätterkronen und die Vögel sangen lustig darein. Der Baron war hinlänglich auf das vorbereitet, was er finden würde, und fuhr doch fast erschreckt zurück, als ihm ein alter Klausner entgegentrat, der das Zeichen des Kreuzes machte:

„Gelobt sei Jesus Christ!“

„Amen!“ sagte der Baron unwillkürlich.

„Deine Schritte sein gesegnet, mein Sohn. Was führt Dich in meine Einsamkeit?“

Der Baron war außer sich über die Kaltblütigkeit des Alten.

„Sammle Dich, mein Sohn!“ sprach der Alte nach einer Pause. „Du bist sehr aufgeregter. In dieser Stimmung ist man nicht geschickt, sich einer stillen Beschaulichkeit hinzugeben. Ich will warten, bis Du Dich beruhigt hast.“

Der Klausner trat in seine Hütte zurück.

„Nichts als eine plumpe List, mich zu täuschen!“ sagte er nach einer Pause zu sich selbst. „Aber ich will thun, als glaube ich an den Spuck. Das leitet sie irre und sie verrathen sich.“

Er ging einige Male auf und ab und näherte sich dann wieder der Hütte. Der Klausner kam ihm entgegen:

„Setze Dich mir gegenüber, mein Sohn, und öffne mir Dein Herz.“

„Das will ich!“ sagte der Baron entschlossen und rüstete sich zu einer niederschmetternden Philippica. Der Klausner hörte ihn aufmerksam an und sprach dann sehr ernst:

„Alles das ist nichts, mein Sohn, als eitel Trug und Täuschung. Du bist eifersüchtig, und Eifersucht sieht schwarze Nacht am rosenrothen Morgen. Wäre Dein Weib, wie Du sie mir schilderst, wäre Dein Zorn gerecht, und Du würdest zu bedauern sein. Aber ich fürchte, Dein Geist ist krank, und Du vermagst nicht klar zu sehen.“

„O der allerliebsten Comödie!“ brummte der Baron vor sich hin und sagte dann laut:

„Ich weiß es, daß ich nur zu sehr recht habe, und wenn ich an die Wahrhaftigkeit Euer Klausnerschaft glauben soll, frommer Vater, müßt Ihr meiner Meinung nun sein, widrigenfalls es mir vielleicht beifallen könnte, daß ich hier Territorialherr bin.“

„Unkluger Mann, sprich nicht weiter,“ sagte streng der